

Ferdinand von Bulgarien

1887 — 7. Juli — 1917.

Des Tages, an dem vor dreißig Jahren der junge Prinz von Sachsen-Coburg-Gotha in Tirnowa einstimmig zum Fürsten von Bulgarien gewählt worden ist, würde an dieser Stelle gedacht werden, auch wenn König Ferdinand und sein Land heute nicht unsere treuen Bundesgenossen wären. Der Erwählte von 1887 ist in den drei Jahrzehnten seiner Herrschaft über den Rahmen eines Balkanfürsten hinausgewachsen zu einer weit hin sichtbaren, imposanten Herrschergestalt. Schon vor dem Weltkrieg hat er in der Reihe der europäischen Souveräne ganz vorn gestanden, nach seiner persönlichen Bedeutung wie nach den Erfolgen seines politischen und kulturellen Schaffens.

Es war keine glatte Bahn, auf der Prinz Ferdinand vom Wiener Coburg-Palast zum bulgarischen Königsthron gelangt ist. Mit geistigen und seelischen Leistungen außerordentlichen Maßes hat er Steine und Geröll beseitigen müssen, die fast vom ersten Tage an seinen Schritt gehemmt und oft gedroht haben, ihn zu Fall zu bringen. Der gegen die Selbständigkeit Bulgariens erhobene Arm des Petersburger Allslawentums wirkte im ersten Jahrzehnt gegen den jungen Fürsten in allen Diplomatenstuben Europas wie in ungezählten Verschwörer-Konventikeln Bulgariens und seiner Nachbarländer. Ihn zu entwaffnen, war die erste und nicht leichteste Aufgabe Ferdinands. Es gelang ihm dadurch, daß er sich bei den Gegenspielern Russlands den Ruf eines tatkräftigen, ungewöhnlich klugen Fürsten erwarb, der bei einer künftigen Abrechnung einen wertvollen Faktor bedeuten würde. In Wien und Konstantinopel hatte er eine sichere Position, längst bevor 1896 der russische Kaiser den Widerspruch gegen die Anerkennung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien fallen ließ. Es bedurfte für ihn aber noch großer Arbeit, bis die diplomatische Stellung seines Landes sich ebenso fest begründet zeigte, wie die der anderen Balkanstaaten. Erst vom Jahre 1908 aber datiert die Weltstellung Bulgariens und seines Herrschers, der mit kühnem Griff unter Befestigung der türkischen Oberherrschaft die Königskrone erlangte, nicht als glänzendes Schmuckstück, sondern als leuchtendes Symbol wiedererstandener und neugeschaffener Macht. Die Stürme, die dann 1912 bis 1913 einen jähen Wechsel von Aufstieg und Abstieg brachten, haben den bulgarischen Machtbau nicht umstürzen können, weil ihn auf solidem Grunde aus wertvollstem Stoffe ein genialer Baumeister mit starker und sicherer Hand errichtet hatte. Den Bau zu erweitern zu der seinen Grundbedingungen entsprechenden Größe, dem Königreich Bulgarien die ihm geschichtlich, ethnographisch, kulturell und wirtschaftlich zukommende Stellung für Gegenwart und Zukunft zu schaffen — zur Lösung dieser sein Lebenswerk krönenden Aufgabe hat König Ferdinand mit seinem Volke vor zwei Jahren den Platz an der Seite des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten gewählt. Das erste dieser Ziele ist längst erreicht: die vereinten Waffen haben den nationalen Wünschen und Träumen der Bulgaren Erfüllung gebracht. Damit aber das Errungene vor Zerstörung geschützt und als dauernder Besitz gesichert werde, bleibt Bulgarien auf dem Kampfplatze, trägt es, wie wir, die schweren Sorgen, bis es mit seinen Bundesgenossen den Frieden erringt, der für absehbare Zeit alle Gefahren bannt.

Der Meister der Staatskunst ist es, dem Bulgarien seinen Aufschwung verdankt. Ja, als Künstler im Sinne des Bismarckschen Wortes, daß die Politik keine Wissenschaft, sondern eine Kunst ist, schafft Bulgariens Herrscher an seinem Werke, das er selbst im Gespräch einmal dahin schilderte, daß es gelte, die Kräfte eines unverbrauchten Volkstums zur höchsten Entwicklung zu bringen. In den Dienst dieses Werkes hat er seine reichen Gaben gestellt. Unter ihnen steht an erster Stelle die Kunst der Menschenbehandlung. König Ferdinand ist im Gespräch faszinierend, bezaubernd, ob er nun den Staatsmann, den Heerführer, den Gelehrten, den Künstler oder den Bauern vor sich hat. Auf jeden nach seiner Art zu wirken, kostet diesen Menschenkenner keine Mühe. Denn unermüdlich arbeitet es seit den frühesten Jugendjahren in diesem Gehirn, das nicht über Oberflächen gleitet, sondern in Tiefen dringt. Seine Zeit ist ihm zu kostbar, als daß er sie in leeren Demonstrationen vergeuden oder an die Vorbereitung von Reden und dergleichen verwenden sollte. König Ferdinand redet selten öffentlich, obgleich er ein Meister des Wortes ist, das er wie ein Künstler formt. Er hat nichts von Dilettanten. Wie ihn die Zoologen als ebenbürtigen Fachmann anerkennen, so steht er in den anderen Gebieten der höheren Bildung immer auf eigenen, festen Füßen. Er ist Autodidakt, wie alle genialen Menschen. Was er in den

Schuljahren gelernt hat, war nur wie ein schmales Sprungbrett in das Reich von Kunst und Wissenschaft. Er, in dessen Adern das Blut sächsischer Fürsten, französischer Könige und ungarischer Magnaten rollt, verdankt der Vielseitigkeit und Beweglichkeit seines Geistes die großen Entzückungen, die der tiefe Einblick in die Welt der Erscheinungen gewähren kann. Er ist wahrhaft frei. Die Geschichte eines urdemokratischen Volkes entscheidend zu lenken, ist ihm nur dadurch möglich, daß er selbst demokratisch fühlt, insofern er nur den lebendigen Kräften der Menschen, nicht den Pergamenten und Titeln, über die sie verfügen, den Anspruch auf Geltung zuerkennt. Den Psychologen und Forscher Ferdinand mögen die Ahnenreihen der Fürstengeschlechter fesseln, weil er ihre Geschichte kennt, wie kaum einer. Aber Fürst und Prinz gelten in seinen Augen erst, wenn sie sich bewähren. Weiß er doch zu gut, daß der Nimbus der Fürstenschaft schnell dahinschwindet, wenn keine Persönlichkeit dahintersteht. Und diesem König kann niemand blauen Dunst vormachen. Die kleinen, etwas gekrümmten Augen in dem groß geschnittenen Gesicht unter dem gewaltigen Schädel blicken ebenso scharf, wie in mikroskopische Präparate, so in die tiefsten Geheimnisse einer Menschenseele. Zu wie großer Sepsis ihn auch seine Erfahrungen mit Menschen aller Stände und Länder gebracht haben mögen, so gehört König Ferdinand doch nicht in die Klasse der Menschenverächter. Die Freude am Gespräch mit geistreichen wie mit einfach-natürlichen Menschen ist ihm geblieben. Die seine Reizbarkeit seiner Nerven, die Verwöhnung durch alle Quellen ästhetischen und materiellen Lebensgenusses bildet für ihn kein Hindernis, die ursprüngliche Kraft des Primitiven auf sich wirken zu lassen. Die Fähigkeit, sich in allen Dialekten des bulgarischen Sprachgebietes bequem zu bewegen, schätzt König Ferdinand, weil sie ihm den unmittelbaren Zusammenhang mit dem Volke gibt, mit dem und für das er arbeitet.

König Ferdinand ist durch die wuchtigen Schicksalsschläge, die ihm wahrlich nicht erspart geblieben sind, nicht gebeugt worden, sie haben ihn vielmehr, als einmal die erste Erschütterung vorüber war, zu jenen Höhen geführt, auf denen man sich über nichts mehr wundert. Den Wandel der Zeit, die ihn erhob, seine Kämpfer und Feinde von 1912/13 sämtlich in das Gril gebracht hat, wird er mit Gleichmut betrachten, von der Kraft des Hasses und der Macht der Liebe nicht mehr bedrängt. Die Stürme haben sich gelegt. Aber er ist mit seinen 56 Jahren frisch und schöpferisch geblieben. Die dreißig Jahre Balkan-Fürstenarbeit haben ihn, trotzdem sie wie Kriegsjahre doppelt zu zählen sind, nicht zum müden Mann gemacht, haben die reichen Kräfte seines Geistes und seiner Seele nicht verbraucht. Das Ende des dritten Jahrzehntes findet ihn ungebrochen an der Arbeit für Gegenwart und Zukunft. Und er hat, was ihm schon heute die Besten seines Landes danken, mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit dem Geist und Gemüt seiner Söhne die Richtung gegeben. Das Problem der Fürstenerziehung hat König Ferdinand gelöst in einer, man darf wohl sagen muster-gültigen Weise. Allerdings ist dieses Muster nicht nachzuahmen. Es besteht eben in Wirkungen, wie sie nur von außergewöhnlichen Persönlichkeiten ausgehen. Als solche steht heute König Ferdinand vor uns. Ihm gilt unsere Verehrung, unser Vertrauen. Als Bundesgenossen Bulgariens segnen wir den Tag, an dem vor dreißig Jahren dieser Fürst ein so edles Volk, dieses Volk einen so edlen Herrscher gefunden hat.